

Die deutsche Regierung erwidert allen verständigen Elementen der Arbeiterklasse ihren Widerstand gegen die unbegrenzten Forderungen. Das ist der innerpolitische Erfolg ihrer Wehrmacht an den General Koller. Als getreue Vasallen Bayerns ist sie genötigt, eine Politik zu machen, die die Wehrmacht nur noch in „Rotgardisten“ und „Weißgardisten“ einteilt und darüber die ungeheure, verständige Masse der Bevölkerung übersehen, die diese beiden Sorten von militärischen Weltbeglückern dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst.

Schließlich muß man fragen, wie das alles enden soll. Wir haben schon einmal gefragt: Wir haben gar nichts dagegen, daß die Entente die Bitten der deutschen Regierung erwidert. Wir spekulieren nicht darauf, durch einen Rechtspruch des Auslandes von inneren Gegnerschaften befreit zu werden. Wir können einem Ausland, das sich selber nicht entwarfnet, zu dem juristischen Recht, das es aus dem Friedensvertrag hat, nicht das moralische Recht zustehen, auf die Entwaffnung Deutschlands zu drängen. Das juristische Recht ist aber unbestritten, und darum leidet ja auch die deutsche Regierung ihren Wunsch, oder richtiger den Wunsch der bayerischen Kaiser-Regierung in die Form einer ergebenen Bitte. Wie, wenn diese wiederholte Bitte wiederholt abgelehnt wird?

Welche Erniedrigungen soll das deutsche Volk noch auf sich nehmen, welche Gefahren soll es noch kaufen, damit der bayerisch-deutschen Reaktion das Geschäft nicht verdirbt wird?

Levi gegen Moskau.

In der „Roten Fahne“ und der „Internationale“ meint der kommunistische Führer Paul Levi seinen Schmerz darüber aus, daß die „Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands“ (K.A.P.D.) von Moskau als „sympathisierende Partei“ in die Dritte Internationale aufgenommen worden ist. Er wagt sogar in mildester Form einen Auflehnungsvertrag gegen die Parteipolitik der Dritten Internationale, indem er das fromme Wort „Herr Schick, was du willst, was Liebes oder Leidens, ich bin vergnügt, da heidest du aus deinen Händen quillt“, hier einmal nicht für unwendbar erklärt. Immerhin beweist das bloße Zitieren dieses Satzes die kindlich-fromme Demut, mit der sich die deutschen Kommunisten den höheren Wesen in Moskau im allgemeinen unterzuordnen pflegen.

Um im biblischen Vergleich zu bleiben, erinnert uns der Kammer Levis lebhaft an die Klage Claus um den verlorenen väterlichen Segen, den sich der lästige Jakob erdichtete. Jakob hatte bekanntlich, um den altersblinden Vater Isaac zu täuschen, sich Ziegenfelle um die Glieder gewickelt und erschien so dem alten Isaac besonders rauhaarig, noch rauhaariger als der sonst so rauhe Bruder Esau. So hat es auch die K.A.P.D. angeestellt. Ihre Jacobs haben die Claus der K.A.P.D. durch Raubheimgabe überzumpft und so das Herz der Moskauer Erzpater gewonnen.

Der gefälschte Levi beklagt die große Verwirrung, die daraus entstehen werde:

Es werden im Namen der kommunistischen Internationale zwei sprechen: die Mitglieder und die Sympathisierenden. Die Mitglieder werden ihre Meinung gegen die Sympathisierenden und die Sympathisierenden ihre Meinung gegen die Mitglieder verschärfen, und die Arbeitermassen, vor denen das Schauspiel sich abspielt, werden daraus nicht den Schluß ziehen, welche wunderbar fein dialektisch geschnittenen Gehirne in der kommunistischen Internationale nebeneinander wohnen, sondern den näher liegenden Schluß, daß die kommunistische Internationale nicht weiß, was sie will.

Es muß schon weit gekommen sein, wenn selbst der getreue Knecht Levi den Moskauer Patriarchen zartfühlend zu verstehen gibt, sie wüßten nicht, was sie wollen. Aber er mag schon recht haben. Nachdem Moskau den einheimischen Kapitalisten erschlagen hat, um jetzt durch die süßesten Lockungen und die Preisgabe aller Grundzüge (und, was schlimmer ist, durch die Preisgabe der russischen Prose-

tarier) den ausländischen Kapitalismus ins Land zu ziehen, wird die Meinung, daß diese Leute nicht wissen, was sie wollen, sich auch aus anderen Gründen sehr schnell weiterverbreiten.

Kommunistische Kopfwäsche.

Wie an dieser Stelle berichtet wurde, haben beim Rücktritt des Oberbürgermeisters von Hannover Genossen Leinert, die Kommunisten im Stadtparlament den Ausschlag gegeben, indem sie Schultze an Schultze mit den Bürgerlichen den Vorstoß der Unternehmern gegen die Wirtschaftsgenossenschaft unterstützten. Dieser Streich ist selbst der Berliner „Roten Fahne“ zu dumm, die ihren hannoverschen Parteigenossen mit folgenden Worten den Kopf wäscht:

Sollte die Meinung zutreffen, so halten wir diese Stellungnahme anderer Genossen für ungünstlich. Speziell war die Wirtschaftsgenossenschaft Leinerts kein Ideal, aber immerhin ein Unternehmen, in dem die Arbeiter durch ihre Gewerkschaften Einfluß besäßen. Es konnte sich in diesem Augenblick nicht darum handeln, durch Abstimmung gegen Leinert dem wilden Wucher der kapitalistischen Handelswelt Vorschub zu leisten. Die Sozialdemokratische Partei hat jetzt einen billigen Vorwand, um die Schuld für ihre verkehrte Wirtschaftspolitik in den Augen der Massen auf die Kommunisten abzuwälzen. Es wäre besser gewesen, Leinert in seiner Stellung zu halten und zugleich zu fordern, daß an Stelle dieser Wirtschaftsgenossenschaft ein Unternehmen geschaffen werde durch die Gewerkschaften und die Konsumgenossenschaft, ein Unternehmen, das vollkommen in der Hand und unter Kontrolle der proletarischen Organisationen stünde.

Das Jugendblatt der „Roten Fahne“, das die hannoverschen Kommunisten aus parteipolitischer Verbotsfrist dem wilden Wucher der kapitalistischen Handelswelt Vorschub geleistet haben, verdient festgehalten zu werden. Damit haben sie der Sozialdemokratie allerdings nicht nur einen „Vorwand“, sondern einen sehr triftigen Grund zum Kampfe gegen ihr arbeiterverräterisches Treiben gegeben.

In der Provinz sind die Kommunisten noch nicht so weit wie in Berlin. Noch Leinert soll nun offenbar auch der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Hildesheim, Genosse Scheidemann, gestürzt werden. Ein W.D. Telegramm meldet: Als am Donnerstag vormittag im Rathaus eine vom Oberbürgermeister Scheidemann veranlaßte Besprechung zwischen den Vertretern der streikenden Straßenbahner und der Direktion zwecks Beilegung des Streiks stattfand, erschien der Kommunist Düpny mit einer größeren Anzahl Arbeitloser im Rathaus und verlangte, den Oberbürgermeister sofort zu sprechen, von dem er für die Arbeitslosen eine besondere Weihnachtsbesoldung in Höhe von 500 M. und sofortige Beförderung verlangte, anderenfalls er bereits für morgen Krawalle androhte. Der Oberbürgermeister hat die Arbeitslosen, sich nicht durch derartige törichte Redensarten zu unbesonnenen Handlungen aufregen zu lassen.

Das alte Rezept.

Eine Fundgrube von paradoxen Widersprüchen zwischen Wirklichkeit und Schein bieten noch immer die Lesebücher für deutsche Schulen. Seit zwei Jahren haben wir zwar die Republik und seit anderthalb Jahren die deutsche Verfassung, aber in der Praxis wird nicht nur im Reichswehrministerium, sondern auch in den deutschen Schulen noch nach dem alten monarchistischen Rezept gearbeitet.

Rheinische Parteiblätter bringen dieser Tage einige Kostproben aus dem „Lehrbuch für die Rheinprovinz für evangelische Schulen“, das im Auftrage des Provinzialschulkollegiums in Koblenz neu bearbeitet und herausgegeben worden ist, und zwar aus der Auflage des Jahres 1920. Als einzige Änderung, die festgestellt worden ist, fällt auf, daß aus dem königlichen Provinzialschulkollegium ein einfaches Provinzialschulkollegium geworden ist. Sonst aber ist der Inhalt noch ganz so, als wenn Wilhelm noch im Garde-du-Korps-Uniform einhermarschierte und nicht im Schlosse zu Dorn sich mit Dolghaden beschäftigte mühte.

„Schäht“, Aber, was wollen Sie! Es ist der beste Kamerad meines Lebens, und sie würde ein Modell in meinem Atelier als eine persönliche Beilegung aufnehmen. Seinen besten Kameraden beleidigt man nicht! Meiner Frau danke ich so vieles; sie war in den schwersten Tagen meines Lebens so heldenmütig wie kaum eine andere Frau — sie ist eben echte Römerin —, daß ich ihr die kleine Schwäche der Römerin schon nachsehen muß. Darum ertrage ich jeden Tadel, wenn geschrieben wird: Das Bild Hölzlin schreift nach Modellen. Ich schulde und danke.“ So scheint aber, als ob Hölzlin seiner Göttin gelegentlich wohl ein Schnippen geschlagen hat. So erzählt Hölzlin, als er von seinem Werke „Des Hirten Klage“ sprach, das seien die besten Verse, die er je in seinem Leben gemacht habe; aber sie hätten nicht einem Knaben gehört, sondern, wie er unter dem Siegel tiefster Verdriewigkeit versicherte, einem wunderhübschen Ballettmädchen.

Das große Mißverständnis. Nachdem Schnitzlers „Reigen“ ohne Zwischenfall und besondere Erregung von Bergernis aufgeführt worden ist, will niemand mehr die Verantwortung für das Verbot tragen. Der juristische Vertreter der Hochschule für Musik erklärte einem Mitarbeiter der „B. Z.“, die Art der Aufführung habe den Charakter des Stückes völlig verändert (?), und es besäße nun kein Anlaß mehr zum Einschreiten. Die Hochschule scheint sich also überzeugt zu haben, daß das „unzüchtige“ Drama auf der Bühne nicht lagig wirkt. Frau Eschold und Herr Seides werden also ihre Redheit nicht im Bewusstsein führen müssen. Die ganze Aktion war ein Schlag ins Wasser. Fragt sich nur, warum die Hochschule sich nicht zuvor orientierte und welche Rolle das Kultusministerium dabei gespielt hat.

Jedenfalls hat sich die Kunst, die so gar nicht mehr besteht und auf Umwegen inszeniert wurde, wieder einmal klariert. Trotzdem bleibt die Frage unerledigt, ob es zweckmäßig sei, daß in dem Weltlauf des Staates ein erotisches Genießen das kleine Schauspielhaus zum „Reigen“ greifen mußte, der zweifellos für viele Besucher nichts weiter sein wird.

Vfabrikantende in Württemberg. Die Rudolf-Virkow-Stiftung hat Dr. A. R. Schmidt in Tübingen zur Fortführung seiner Arbeiten im Steinhauser Nied weitere 6000 M. bewilligt. Es handelt sich, wie Prof. Virchow in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft ausführte, um Vfabrikantenfunde von einer Bedeutung, wie sie bisher in Deutschland noch nicht gemacht worden sind. Die schönsten Vfabrikanten aus der jüngeren Steinzeit sind im Holztücher und im Barchent See zutage gekommen. Bei Schuffenried werden jetzt die großen Steinmauer intensiv abgebaut und das hat Schmidt Gelegenheit, eine systematische Aufdeckung der Vfabrikanten vorzunehmen. Es kamen solche aus zwei verschiedenen Schichten zutage. Lauten in jüngerem Torf und tiefer gelegene Bauten, deren Wände im See gestanden haben. Die Wöden der Häuser waren sorgfältig mit Kiefernbohlen ausgelegt, die die Wände dieses Reichtums mit ihren Steinwerkzeugen gut zu spalten verstanden. Reicht war an Brandsteinen und einer Steinlage auch die Herdstelle noch zu erkennen. Töpfe mit Schnurverzierung, wie sie für diese jüngere Steinzeit bezeichnet sind, fand Schmidt vielfach. Die Zusammenordnung der Häuser mit überdeckten Vor-

Aus einem Aufsatz über Koblenz, dem ein sehrgroßes Bild des dortigen Kaiserdenkmals beigegeben ist, heißt es u. a.:

... Im südlichen Teile des Mittelbades betreten wir das Arbeitszimmer des unvergesslichen Herrschers. Alles ist so einfach ausgestattet... Im Wohnzimmer der Kaiserin bewandern wir das Prachtstück... Auf dem Schloßplatz erhebt sich ein herrlicher Brunnen... zum Andenken an die fünf- undzwanzigjährige Wiederholung des Einzugs des Kaiserpaars... Vom Schlosse aus wandern wir nach dem Kaiserin-Augustas-Anlagen... Am Eingang erhebt sich eine mit einem Adler gekrönte Säule, das letzte Geburtstagsfest für die Kaiserin... Die Lauben, die Ruhestätten, die Blumengruppen, die Erz-, Marmor- und Konfigurations zeugen von dem künstlerischen Sinne der Kaiserin Augusta; denn das Ganze ist ihre Schöpfung (II)... Die Kaiserin, die in einer Nische sitzt, ist in lebensgroßer Figur aus weißem Marmor dargestellt... Wir müssen schweigen von dieser schönen Statue... Wahrlich, hier ist einer der schönsten Plätze des deutschen Vaterlandes!

Nach dieser Darstellung ist es allerdings kein Wunder, wenn mit dem Sturz des Hohenzollernhauses aller Kunstsinne und alle Schönheit aus Deutschland gewichen ist...

Aber es kommt noch besser. Das Buch enthält auch ein Kapitel Geschichte. Nichts ist darin zu merken von der Tatsache, daß Deutschland große Dichter und Philosophen, hervorragende Künstler und Erfinder, weitgereiste Entdecker und tiefgründige Wissenschaftler gehabt hat. Neben zwei kümmerlichen Aufsätzen über Martin Luther finden sich dagegen zwei Beiträge über den großen Kurfürsten, vier über Friedrich Wilhelm I., acht über Friedrich II., acht über Friedrich Wilhelm III., sieben über „Kaiser Wilhelm den Großen“, drei über Kaiser Friedrich III., und gekürzt wird das Ganze von einer Schilderung des — vieler Kriegshelden!

Von besonderem Reiz ist noch die Art, wie die Erzählungen über die Hohenzollern aufgeführt sind. Alle paar Augenblicke „träufeln Tränen in den greisen Bart des Kaisers“, „fällt eine Träne aus König Wilhelms Augen, als er die Helme der zweiten Armee im Sonnenlicht huseln sah“, „erglänzte das Adlerauge des großen Königs vor Freude beim Anblick dieser treuen Vaterlandsköhne“, und „das königliche Wort tönte fort; und fort von einem Geschlecht zum andern und lebt noch heute in der Brust jedes hochspanigen Mannes an den Ufern der rauschenden Lippe, Ruhr, Reme und Raine“.

Oder dieses: „Es war 1 Uhr mittags geworden. Der König hatte noch nichts gegessen.“ Er fragte seine Umgebung, ob ihm niemand Brot geben könne; aber seine Diener hatten nur etwas Wein. Da bemerkte der König, daß ein Soldat, der in der Nähe stand, ein Stück grobes Brot hatte. Er sagte zu seinem Leibknecht: „Geh einmal hin und frage den Mann, ob er mir ein Stückchen Brot überlassen kann.“ Der Soldat war glücklich, seinem Kriegsherrn etwas geben zu dürfen.

Die Kinder, denen solche „Geschichte“ in der Republik geboten wird, müssen allerdings schon einen sonderbaren Begriff bekommen von der Größe der Idee, die im Volkstheater verkörpert wird. Und man kann sich durchaus vorstellen, mit welcher inneren Freude wirklich republikanisch gesinnte Lehrer an der Hand solcher vom Provinzialschulkollegium approbierten Lesebücher den Kindern — deutsche Geschichte lehren! Besonders wenn man weiß, daß der letzte Wilhelm hinter der Front famos tafelte, während die Massen im Schützengraben im Schicksal verfaulen.

Aber so späßig sich die Sache im Lesebuch liest, so ernsthaft ist doch die Frage zu erörtern, wie lange solcher Unzucht in Deutschland noch existieren soll. Wann wird endlich ausgeräumt mit dieser Verleumdung jugendlicher Sinne?

Der Rückzug der Verleumder.

Böckum, 24. Dezember. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Von den deutschwächtigen Judenstreichern war beim vorigen Reichstagswahlkampf die Beschuldigung gegen die Minister Gosenich und Severting erhoben worden, sie seien als gemeine Schieber entlarvt, indem sie für 2000 M. einen Waggon Schotafade beschaffen hätten. Trotzdem die Beschuldigung sofort zurückgewiesen und zugleich auch Strafantrag gestellt wurde, hat es neun Monate gedauert, ehe der Hauptverleumder Redakteur Rischner vom „Freien Wort“ in Essen und der Gewerkschaftssekretär Plas-

platz gibt einen guten Einblick in die Lebenszusammenhänge dieser Arbeitshörer Süddeutschlands. Ein zwischen ihren Häusern laufender Weg hinweg aus Wirtensstammen ließ sich 200 Meter weit verfolgen. Das diese Reichen der Vorzeit ihre Häuser in so komplizierter Weise in den See hinausgehoben haben, vielleichte aus Sicherheitsgründen, haben sie ja noch mit den heutigen Wälden z. B. australischer Inseln gemeinsam.

Neue Erdbildungsstätten. Ueber die Entdeckung großer Erdbildungsstätten in unmittelbarer Nähe Harburgs durch den Tiefbau-Ingenieur Richard Wäber macht Theodor Benede in „Niedersachsen“ nähere Angaben. Wäber fand, daß alle Bäume des kleinen Waldes Wäber weiße Molesauschläge trugen. Da er dies auf das Vorhandensein von Salzäuren zurückführte, stellte er zunächst zwei umfangreiche Salzlager bei Fleefeld und von Ethenen bis Redefeld fest. Da bei solchen Kinerollenlagern stets auch Erdbild vorhanden ist, suchte er weiter und fand große Geländern, die er direkt mit der Neuenammer Erdbildquelle in Verbindung bringt. Es ist wahrscheinlich, daß diese vor 10 Jahren entdeckte Erdbildquelle ihren Ursprung in den Redefeldern Erdbildlagern hat, an denen das Gel fagar mehrfach offen zutage tritt. Probefrüchte bestätigen die Bedeutung des Fundes. Eine Analyse ergab 30 Proz. gutes heilbrennendes Leuchtöl, etwa 45 Proz. erdflüssiges Schmieröl und 25 Proz. andere brauchbare Bestandteile. Nach Ansicht der Sachverständigen ist es das beste Erdbild, das bisher in Deutschland erschlossen worden ist. Nach Erschließung dieser Erdbildstätte wird binnen kurzem im Süden Harburgs eine große Geländebau betrieben.

Theater. In der Volkshalle bringt die nächste Erbauungsbühne Rabin dranstah Tagores Einakter „Das Postamt“ und Schafepares Komödie der Brungen.

Wanda-Vorträge. Sonntag: „Nagden und der Nil“. Montag: „Die schöne deutsche Stadt“. Dienstag: „Nagden und der Nil“. Mittwoch: „Prof. Spies“. Die neue Farbenlehre von Ostwald“. Donnerstag: „Kurt Dürker“. Freitag: „Klein“. Samstag: „Von der Jagd zum Wagnern“. Sonntag: „Am Wald vom Neapel“.

Wahl. In dem Weihnachtskonzert des Pfälzer-Orchesters wird das Berliner Vokal-Quartett als Solisten mit, am 2. Februar findet ein Opernabend statt. In der Friedrich-Berlinerische Straße findet am 27. Dezember, abends 8 Uhr, ein Weihnachts-Konzert zum Feste der Arbeiterklasse statt. Die Große Volkoper veranstaltet die Hauptprobe zu der Premiere und Aufführung mit Dr. Ludwig Müller zu ihrem Feste am 2. Januar, mittags 11½ Uhr, im Pfälzerhaus.

Wilhelm Kober, der am 1. Oktober seinen Posten als Generaldirektor der preussischen Rundfunkanstalten niedertelegte, übernimmt nunmehr das neuorganisierte Amt eines kommissarischen Direktors des Kaiser-Friedrich-Palastes.

(Darum ein solches Amt „kommissarisch“ eingerichtet wird, ist nicht ersichtlich. Oder ist es nur Bode zu Ehren?)

Die Erste deutsche Musik. Richard Strauß hat nach seiner Rückkehr von einer südamerikanischen Tournee anzuhalten des Verfalls der Wiener Staatsoper und der Wiener Kinder drei Millionen Kronen gespendet. Mit einer ähnlichen Spende war Weingartner vorangegangen.

Die Juristische Fakultät im Landesausbildungsgesetz am Berliner Technol ist bis einschl. 2. Januar verlängert und auch an den Weihnachtsertagen von 10 bis 4 Uhr geöffnet.

Weihnachtsabend.

Von Theodor Storm.

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll, der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus. Weihnachten wars; durch alle Gassen scholl der Kinderjubil und des Markts Gebräus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült, drang mir ein heiser Stimmlein in das Ohr: „Kauft, lieber Herr!“ Ein magres Händchen hielt selbsttend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schrak empor, und beim Laternenschein sah ich ein bleiches Kinderangesicht; weß' Alters und Geschlechts es mochte sein, erkannt ich im Vorüberstreifen nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß, noch immer hört ich, mühsam, wie es schien: „Kauft, lieber Herr!“ den Ruf ohn' Unterlaß; doch hat wohl keiner ihm Gehör verliehen.

Und ich? — War's Angehild, war es die Scham, am Weg zu handeln mit dem Bettelkind? Oh meine Hand zu meiner Börse kam, verholll das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein, erfaßte mich die Angst im Herzen so, als saß mein eigen Kind auf jenem Stein und schrie nach Brot, indessen ich entflo.

Frau Hölzlin und die Modelle. Hölzlin hat sich für seine Bilder (mit nie eigentlicher Modelle bedient, und diese Abneigung entsprang bis zu einem gewissen Grade seiner Schaffensweise. Bei nicht braucht man so wenig zu denken, wie beim „Küchlein“, pflegte er zu sagen. Aber es lag noch ein gewichtiger Grund vor, und darüber wird es in den schönen, im Rhein-Beilage zu Basel von Dr. Bernhard Wok herausgegebenen „Erinnerungen an Hölzlin“ näher erzählt. Frau Hölzlin war als Pianistin von großer Eifersucht gegen alle weiblichen Modelle besessen, so daß sie es selbst als gealterte Matrone nicht duldete, daß der lästige über die Jugendarbeiten hinausgekommene große Künstler sich ein Modell ins Atelier kommen ließ. „Das ist die Tragik meines Lebens“, sagte Hölzlin einmal auf einem nächtlichen Spaziergang zu Albert Leinert: „Ich kann das nicht geben, was ich will, und muß nachher die Vorwürfe der Kritik hören. Aber, was wollen Sie? Meine Frau lehnt sich dagegen auf! Eine Umstimmung habe ich oft versucht: sie ist unmöglich. Tuchen Sie nicht darüber! Meine liebe Frau hat für mich so viel durchgelitten und gebuddelt; sie war in so schweren Zeiten, als alles mich verließ, mein einziger Kamerad, daß ich ihr diese kleine nette Schwäche schon nachsehen kann. Denn schließlich, es ist ja ganz ehrenvoll, daß sie mich in dieser Beziehung über-

Groß-Berlin

Kommunistische Gemeindepolitik.

Wer über Wesen und Ziele der Moskauerer ist, wundern sich keineswegs über die widerlichen Organe welche von der 22 Mann starken kommunistischen Stadtverordnetenfraktion nun bereits seit Wochen zum Gaudium aller bürgerlichen Parteien aufgeführt werden. Diese Handvoll Leute denkt gar nicht daran, positiv aufbauende Arbeit im neuen Berlin zu leisten, sie brauchen die Tribüne des Rathhauses lediglich zu wüster Auspöhlerei sozial gedrückter Menschen. Daß sie diesen Menschen nicht helfen könnten, auch wenn sie plötzlich zur Herrschaft kämen, lehrt das in noch viel härteren sozialen Räten befindliche Sowjetrußland zur Genüge.

Diese noch vor kurzem der unabhängigen Fraktion angehörenden Kommunisten treiben ein so stöbelhaftes Spiel, lediglich um nach außen mit ihrer radikalen Schreierei zu wirken und auf diese Weise ihre ehemaligen Parteifreunde kreditunfähig zu machen. Daß sie auf diese Weise den Zweck ihres Daseins beweisen, ärgert die Unabhängigen, und nicht mit Unrecht rüh die unabhängige Stadtrat Prühl in der letzten Stadtverordnetenversammlung den immer dreister auftretenden die Maske vom Gesicht, indem er sie bezichtigte, daß sie die Rat und den Rat der Arbeitlosen apolitisch auszunutzen suchen. Ein Ausruf ging durch die mehrheitssozialistische Fraktion, daß diese Worte gerade aus unabhängigen Munde kamen. Hätten die Unabhängigen sich bereits früher auf sich besonnen und nicht viele Monate selber jene Kampfmetzeln gegenüber unserer Partei zur Anwendung gebracht, so stände es heute weitaus besser um die Arbeiterbewegung.

Wir befürchten, daß dieser Ausbruch des Hornes gegenüber einer streupellosen Demagogie wie sie die „Freiheit“ gegenüber den Kommunisten bezeichnet, nicht lange standhalten wird. Denn eine Partei wie die Unabhängige muß, wenn sie gegenüber der alten Sozialdemokratie ihr Dasein recht erweisen will, selbst eine Politik treiben, die nur zu oft mit den realen Verhältnissen in unvereinbarem Gegensatz steht.

Es besteht daher leider wenig Aussicht, daß in der Berliner Stadtverordnetenversammlung jene aufbauende Arbeit geleistet wird, die das neue Gemeinwesen lebensfähig machen könnte. Und falls die Dinge so weiter treiben, steht zu befürchten, daß das einheitliche Groß-Berlin in gar nicht allzu langer Zeit in Gefahr gerät.

Es wird daher, noch ehe es zu spät ist, ernstlich zu erwägen sein, ob jenen Leuten, die letzten Endes eine Gefahr für die Gesamtheit heraufbeschwören, nicht ihr demagogisches Handwerk gelegt werden kann. Durch eifersüchtiges Schielen nach links, wie dies heute nur zu oft bei den Unabhängigen wahrzunehmen ist, werden die Kommunisten in ihrem demagogischen Auftreten nur noch bestärkt. Halbheiten aber sind von Hebel; nur der einheitliche Entschluß, Saboteuren aufbauender Arbeit energisch gegenüberzutreten, kann aus dieser den sozialistischen Gedanken aufs höchste kompromittierenden Situation retten.

Zur Neuwahl des Oberstadtschulrats

nach der Ber-Ausschuss in seiner Sitzung am Donnerstagabend im Hinblick auf die Oberbürgermeisterwahl noch kurz Stellung. Einem Vorschlag unserer Fraktion entsprechend wurde beschlossen, einen aus Vertretern sämtlicher Professionen zusammengesetzten Untersuchungsausschuss mit der Prüfung der eingegangenen Bewerbungen beauftragen. In der nächsten Sitzung will dann die Kommission selbst Stellung nehmen. Bisher liegen der Kommission die Bewerbungen folgender Kandidaten vor: die Stadtschulräte Bucherow (Neukölln), Weidemann (Wagnitz), Söhne (Potsdam), Rektor Schwarz (Schöneberg), Direktor Wilhelm (Luz) und August Koch (Berlin). Der Untersuchungsausschuss tritt am Dienstag zusammen.

Millionenschwindel einer „Einkaufsvereinigung“.

Einkaufsvereinigung für die Beamten und Arbeiter von Handel und Industrie, J. R. Rüd u. Co., Berlin W. 35, Potsdamer Str. 50, nannte sich eine Schwindelfirma, die von der Kriminalpolizei jetzt aufgelöst wurde. Ihre Inhaber waren ein Herr Rüd und ein Deutschamerikaner Welz, die den Betrieb im März d. J. in einem einzigen Raume eröffneten. Die Einrichtung dieses Raumes bestand lediglich aus einem Tisch und einem Stuhl, sowie einer Schreibmaschine. Um so größer waren diese Reichweiten gegenüber die Geschäfte der Einkaufsgesellschaft. Rüd und Welz hatten es verstanden, eine Auskunfts- so zu täuschen, daß sie über ihre Gesellschaft die allerbesten Auskünfte gab. Deshalb trugen die Geschäftskunden, mit denen die „Einkaufsvereinigung“ in Verbindung trat, keine Bedenken, für die gelieferten Waren ihre Waßel in Zahlung zu nehmen. Die Gesellschaft kaufte vor allem Exportwaren, Manufakturwaren, Eisen- und Stahlwaren usw. Die Güter wurden gleich nach Hamburg geliefert und dort zur Ausfuhr nach England und Amerika verpackt. Weil die Firma zunächst kleinere Beträge pünktlich zahlte, so gewann sie immer mehr Vertrauen. Als dann aber größere Summen fällig wurden, löste sie die Waßel nicht mehr ein. Es kam endlich so weit, daß der Gerichtsvollzieher ein- und ausging. Zu pfänden aber fand er nichts als die Schreibmaschine und die anderen geringen Einrichtungsgegenstände. Die Gläubiger, die auch persönlich erschienen, lernten so einander kennen, erhuben erst jetzt, welchen Umfang der Betrieb angenommen hatte und überzeugten sich, daß das ganze Unternehmen von vornherein auf einen großen Schwindel angelegt worden war. Jetzt wandten sie sich an die Kriminalpolizei. Diese schandete sofort auf die beiden Geschäftsinhaber, längere Zeit jedoch vergeblich. Beide waren stets unterwegs. Gestern endlich gelang es Rüd festzunehmen, als er von einer Londoner Reise zurückkehrte. Welz ist unterdessen nach Amerika abgefahren, um dort die erwiderten Waren zu Geld zu machen. Nach den bisherigen Ermittlungen betragen die Schäden, die die „Einkaufsvereinigung“ hinterlassen hat, schon über eine Million Mark.

Die Kohlennot in den Haushaltungen.

Wegen der Vorauszahlung von Kohlen wendet sich in einer Rundbrief an uns ein Funktionär einer Organisation des Kohlenkennbundes. Zwar wird durch Vorauszahlung, wie der von uns aus Lichterfelde vor kurzem gemeldete Fall beweist, keineswegs eine rechtzeitige Lieferung der Kohlen gesichert. Aber gerade in Anknüpfung an diesen Fall führt die Rundbrief an, daß in der Regel die Vorauszahler bevorzugt werden. Im allgemeinen wird das wohl auch zutreffen, und inwiefern können wir dem sich gegen die Vorauszahlung aufsprechenden Kleinbändler nur zustimmen. Der Produzent fordert Vorauszahlung in Höhe des Monatsquantums, der Großhändler läßt sich die entsprechende Ware vorauszahlen — und der Kleinbändler nimmt vom Großhändler im Voraus den Betrag für die später zu liefernde Ware. Damit werden alle, die diese Zahlungsweise nicht mitmachen können, beim Warenbezug zurückgedrängt. Wenn Ware eintrifft, so liefert der Händler sie den Vorauszahlern. Für Leute, die „ab Plag“ holen wollen, ist — nichts da.

Jene Mitteilung aus Lichterfelde zeigt andererseits auch die von den Händlern immer wieder beklagte Ungleichmäßigkeit der Belieferung mit Kohlen. Wenn eine große Kohlenfirma ihre Vorauszahler im Stich lassen muß, so kann jeder sich

mann des großen Eisenbahnenverbandes vor Gericht gestellt werden können. Als dies erreicht war, suchten die Soldaten die Sache weiter hinauszuschleichen. Sie führten eine wahre Komödie auf, indem sie zuerst den Gerichtshof und dann alle preussischen Richter als befangen ablehnten, weil der preussische Justizminister in das Verfahren eingegriffen habe, indem er den letzten Ermittlungsbeschluss mit den Unterschriften der beteiligten Richter eingefordert habe. Das Gericht lehnte die Anträge ab und als es dann zur Verhandlung kam, konnte nicht der Schimmer eines Beweises erbracht werden. Da die Minister an einer Verurteilung kein Interesse hatten, waren sie mit einem Widerruf zufrieden, in dem gesagt wird, daß die Verhandlung ergeben habe, daß in keiner Weise die beiden Minister an Lebensmittelschleibungen beteiligt gewesen und daß sie unantastbar geblieben seien. Außerdem zahlte die Angeklagten 500 M. in die Essener Armenkasse und lassen den Widerruf in acht Tageszeitungen abdrucken.

Fromme Weihnachtswünsche der „Post“.

Der ultrareaktionären „Post“ ist eine in Arbeiterkreisen häufig gesungene Variation des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“, in der die Gefühle der Armen am Weihnachtsabend zum Ausdruck gebracht werden, entsehrlich auf die Kerben gefallen, so daß sie sich einen ganzen Leinwand lang darüber austobt. Ueber die künstlerischen Qualitäten dieser Nachdichtung kann man streiten, jedenfalls enthält sie nichts, was der Wirklichkeit widerspricht oder gar Grund zu irgendwelcher strafrechtlichen Beanstandung gebe. Trotzdem bekommt die „Post“ es fertig, folgende Sätze zu schreiben: Das Individuum, das diese Verse ausgedacht hat, könnte man ohne weiteres ins Ansthaus stecken. Wer einer solchen Kohlen fähig ist, hat auch anderes und schwereres auf dem Kerbholz.

Allerdings ein sehr einfaches Verfahren! Wer etwas schreibt oder dichtet, was der „Post“ nicht gefällt, darf ohne weiteres ins Ansthaus geschickt werden, denn er ist ein präsumierter Raubmörder, Einbrecher und Vandal. Die „Post“ trieb lange Zeit mit einem Plakat Wessame, auf dem stand: „Fabrikanten, Verwaltungsbeamte, Richter lesen die „Post“.“ Daß unsere Richter vielfach die „Post“ lesen, möchten wir nicht bezweifeln. Denn in den politischen Prozessen der letzten Jahre ist uns bei den Urteilen mehrfach ein ähnlich erhabenes Gerechtigkeitsgefühl entgegengetreten, wie es sich in den obigen Zeilen der „Post“ widerspiegelt.

Um Bismarck oder ums Geld!

Von besonderer Seite wird den P. B. N. geschrieben:

Man hat zwar Grund zu der Annahme, daß bis jetzt kein Mensch den Ruf gefunden hat, Wilhelm II. den dritten Bismarck-Band zu zeigen, und daß die Zeitungen, die auf die Unterdrückung des dritten Bandes hingen, von der Umgehung des Kaisers ausgehen. Dabei liegen genügend Anhaltspunkte dafür vor, daß eine bestimmte Clique ein Interesse daran hat, das Erscheinen des dritten Bandes im Augenblick zu verhindern, und zwar so lange, bis die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Preußen und den Hohenzollern beendet ist. Es ist in der Presse schon angedeutet worden, daß von Vertretern des ehemaligen Königsstaates das Verlangen gestellt wurde, daß der dritte Band so lange nicht erscheinen dürfe, bis der Vertrag zwischen Preußen und der ehemaligen Gauderwaltung der Hohenzollern unter Dach und Fach sei. Denn die Charakteristik Bismarcks von Wilhelm würde demartig gerüttelt werden, daß die Stimmung der monarchistischen Kreise wirken, daß dadurch der finanzielle Vergleich gefährdet werden könnte. Wir haben Grund zu der Annahme, daß diese Motive in dem Prozeß gegen die Firma Cotta eine große Rolle spielen, und es ist ein trauriges Kapitel in der deutschen Geschichte, daß dem deutschen Volke das literarische Vermächtnis Bismarcks vorenthalten wird, damit zunächst einmal eine Vermögensauseinandersetzung nicht gestört wird.

Schwere Erkrankung Legiens. Genosse Legien befindet sich seit einigen Tagen im Krankenhaus. Wenn auch gewisse Beforgnisse über seinen Zustand bestehen, so bleibt doch die Hoffnung, daß seine kräftige Natur diese schwere Attacke überwinden wird.

Wirtschaft

Schützt den Ruf deutscher Arbeit!

Lebhaftest Klagen bringen aus dem Ausland zu uns, daß der gute Ruf, den die deutsche Arbeit sich vor dem Kriege erworben hatte, sehr erhebliche und folgenschwere Einbuße erlitten habe.

Auf der einen Seite mag die Verwendung minderwertiger Erzeugnisse die Schuld tragen. Die Fabrikanten, die ihr Kapital in solche Waren hineingesteckt haben, wollen es wieder herausholen und schicken diese Waren ins Ausland auf Kosten des Rufes und des Vertrauens zu der Güte der deutschen Arbeit.

Ein anderer sehr wichtiger Punkt ist die Unzuverlässigkeit mancher Exportfirmen und Fabrikanten, die die mit den Abnehmern getroffenen Vereinbarungen nicht gehalten haben und sich hinter alle möglichen Vorwände verhielten, um noch weitere Vorteile für sich herauszuholen zu können. Die Arbeiterschaft hat am Exportgeschäft das allergrößte Lebensinteresse, da nur durch eine Steigerung der Ausfuhr die große Industrie- und Arbeiterklasse Deutschlands am Leben erhalten werden kann. Nur derjenige, der selbst im Ausland deutsche Ware verkauft hat und den Rüden hat hinhalten müssen für alle die Fehler und Mängel, die in der heimatischen Werkstatt entstanden sind, werf, was hier in Wirklichkeit auf dem Spiel steht. Nur das Allerbeste ist gerade gut genug, um ins Ausland zu gehen, weil man von einem einzigen Stück Ware, ebenso von einem einzigen Vertreter auf das ganze Volk und die ganze Industrie schlicht. Fehlerhafte Waren, die ja unheimlich sind, sollen und müssen im Lande bleiben und hier verbraucht werden.

Leider müssen wir aber feststellen, daß die entgegengegesetzte Praxis vielfach geübt wird, daß man schlechte Waren hinausfendet, die den deutschen Ruf unendlich schädigen. Den Vertretern fällt hier eine äußerst verantwortungsvolle Aufgabe zu. Sie haben die Kollegen aufzuklären, sie haben die Exportware genau zu prüfen, sie haben bei den Unternehmern Einspruch gegen das Hinausfenden solcher Waren zu erheben.

Der Wiederaufbau des Exports, der durch die Erklärung der Auslandsindustrien an sich sehr erwidert ist, ist eine der wichtigsten Angelegenheiten für die gesamte Arbeiterschaft, die nach volkswirtschaftlichen und gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten zu behandeln ist und zu den privatrechtlichen Interessen vielfach in allerhöchsten Gegensatz stehen. Angen auf, und scharf kontrolliert überall dort besonders, wo es sich um Waren handelt, die auf dem Auslandsmarkt den Ruf des deutschen Arbeiters begründen oder vernichten können.

leicht anzumalen, wie es bei manchen Händlern den minder zahlungsfähigen und dabei nicht vorauszahlenden Kunden geht. Wieviel Arbeiterfamilien können keine Stube warm machen, ja nicht einmal ihr eigenes Essen kochen, weil sie keine Kohlen im Hause haben und auch keine andere Kohlen Gelegenheit da ist! In den Verhandlungen der Kleinbändler kann man's zu hören bekommen, daß viele Kleinbändler im Dezember noch gar nichts geliefert erhalten haben. Ubiquitous besteht in allen Handelstreiben die Meinung, daß im Hinblick auf die Unmöglichkeit der bisher anverkauften Kohlenvorräte noch nicht soviel Abschnitte der Kohlenkarte freigegeben werden dürfen. Immer mehr dringt auch die Einsicht durch, daß allen diesen Missethänden nicht eher willkürlich abgeholfen werden kann, als bis der Kohlenhandel kommunalisiert ist.

Verbotene Weihnachtslieder?

Ueber ein angebliches Weihnachtsliederverbot im Neuköllner Krankenhaus veröffentlicht die „Tägliche Rundschau“ unterm 22. d. M. eine Notiz, die geeignet ist, falsche Vorstellungen bei der Leserschaft zu wecken.

Vom städtischen Pressedienst wird uns zur Aufklärung der Angelegenheit folgendes mitgeteilt:

Es ist im städtischen Krankenhaus Neukölln keinem Kranken verboten, Weihnachtslieder zu singen; im Gegenteil, es finde, wie alljährlich auf allen Stationen eine Weihnachtsfeier statt, und es wird jedem Kranken, der einen Parzer dabei zu haben wünscht, die Möglichkeit gegeben, auch am Weihnachtsfest geistlichen Besuch zu erhalten. Der Erlaß, den der Dezerent an die Direktion des Krankenhauses Budow gerichtet hat, lautet wörtlich:

„Es ist bei uns darüber Beschwerde geführt worden, daß am ersten Adventssonntag bereits morgens 5 1/2 und 6 1/2 Uhr auf den Korridoren und in den Krankenzimmern von den Schwestern geistliche Lieder gesungen worden sind. Abgesehen davon, daß das Singen von Liedern in so früher Morgenstunde zweifellos während auf diese Kranke wirkt, möchten wir Sie bitten, der Schwesternschaft durch die Oberin mitteilen zu lassen, daß das Krankenhaus der Stadt Neukölln ein nichtkonfessionelles Krankenhaus ist, in dem religiöse Betätigung der Schwestern, die das nicht religiöse Empfinden von Patienten zu fördern geeignet ist, möglichst auf Krankenzimmern und Korridoren zu unterlassen ist.“

In diesem Erlaß ist mit keinem Wort von dem Verbot des Gesanges von Weihnachtsliedern durch Kranke die Rede. Auch die Schwestern können sich religiös, wenn sie unter sich sind, betätigen. Es liegt aber im Wesen eines nichtkonfessionellen Krankenhauses, daß Kranken nicht religiöse Betätigung ausgedrängt wird.

Großhandel mit Brotkräften. Revisionsbeamten der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin gelang es gestern, einen Galizier beim Brotkräftenhandel in der Grenadierstraße dingfest zu machen. Der Mann hatte Reichsbrotmarken, ausreichend für tausend Brote, bei sich, die er für 4000 M. gekauft zu haben behauptete.

Regenbriefverkehr. Beim Herannahen des Jahreswechsels wird wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß es sich dringend empfiehlt, die Freimarken für Regenbriefe nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen, damit sich der Schalterverkehr an dem genannten Tage ordnungsmäßig abwickeln kann. Auch ist es unter den obwaltenden Verkehrsverhältnissen von Wichtigkeit, daß die Regenbriefe frühzeitig ausgeliefert werden und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde. Für Pexin ist außerdem die Angabe des Postbezirks (O., W., SW. usw.) und des Postlokals dringend erwünscht.

Bei einer eindrucksvollen Feier gefaltete sich die Weihnachtsfeier von ca. 400 Mitgliedern des Berliner Kommandos in der Stadthalle des Berliner Stadthauses.

Durch eine Spende des Roten Kreuzes in Höhe von 25000 M. und des überaus reichen Ertrages eines Wohltätigkeitskonzertes von ca. 15000 M., welches die Berliner Berufsvereine für diesen Zweck veranstaltet hatten, waren diese in der Lage, den Armen ihrer 20000 Würfel eine Weihnachtsfeier zu bereiten. Jedes Kind fand auf dem Gabentisch neben Wäsche, Kleidung und Spielzeug auch ein gutes Buch, daneben Pfefferkuchen und Kaffee.

An der Feier nahmen neben Vertretern der Berliner Stadtverordnetenversammlung und der Berliner Gewerkschaften auch ein Vertreter des Roten Kreuzes, der Generalkonsul Dr. Marisch, sowie als Vertreter der Deutschamerikaner Herr Siegfried Göbe teil.

Die Kartoffelversorgung in Lichterberg. Vom Lichterberger Markt wird uns geschrieben: In den Lichterberger Dörfern wurden in letzter Zeit Zuschriften abgedruckt, die an der Art des Charakters der von der Stadt eingelaufenen Kartoffeln und an der Verteilung über die „Sammlung der Küchenabfälle“ (Kartoffelabfälle) Kritik übten. Auch werden Unterchriften auf den Märkten gesammelt, um eine Protestaktion gegen den Lichterberger Markt wegen der Anordnung über die Küchenabfallabfuhr zu veranstalten. — Die Angriffe riefen sich insofern an eine solche Adresse, als die Anordnungen über die Kartoffelholensammlung von einer Berliner Stelle ausgegangen sind. Auch ist in Kartoffelholensammlungangelegenheiten die Lichterberger Behörde nur ausführendes Organ des Berliner Marktes. Zur Kartoffelholensammlung im allgemeinen wäre noch zu bemerken, daß die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln im laufenden Wirtschaftsjahr nicht die erwartete günstige Wirkung gehabt hat. Die Händler, die sich hierfür mit allen Kräfte eingesetzt haben, haben ihre Versprechungen hinsichtlich der regelmäßigen ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln nicht erfüllen können.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen. Am 29. 29. und 30. Dezember d. J. finden auf Veranstaltung der Gemeinde Romanes der Allgemeinen Ortskrankenkasse, der Betriebskrankenkasse der Fabrik Adolf Wittich, der Betriebskrankenkasse der Norddeutschen Wollmanufaktur, der Betriebskrankenkasse der Deutschen Autopumpen, hier, drei öffentliche Vorlesungen des medizinischen Vorkurses „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen“ in den „Italia-Saal“, nachmittags 5 Uhr, statt, und zwar am 29. und 30. Vorstellung für Männer, am 29. Vorstellung für Frauen.

Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark sind in den Betrieben, dem Arbeitsnachweis und an der Kasse zu haben.

Der Eintritt ist Jugendlichen unter 18 Jahren verboten. Ein großer Teil der Karten ist bereits von den Krankenkassen und Betrieben für ihre Mitglieder zugeteilt. Der Besuch des Films kann nur wärmstens empfohlen werden.

Reinickendorf. Am 3. Januar beginnt eine neue Spielungsperiode. Die Auswähl der Schulfinder hat bereits stattgefunden, die der Kleinbändler und Ritter wird in den nächsten Tagen in den Fürsorgestellen erfolgen. Wenn auch die Portionenzahl für unsere Gemeinde diesmal um ungefähr 15 Proz. erhöht worden ist, so müssen doch noch zahlreiche unterernährte Kinder abgemagert werden, sind doch noch schulpflichtigen Feststellungen mehr als drei Viertel aller Schulfinder unterernährt. Welche Unkosten der Gemeinde aus der Duakterspeisung erwachsen, ist noch wenig bekannt. Nach zuverlässigen Feststellungen entfällt in jedem Monat ein Defizit von 10000 M., obwohl die Ausgaben in Reinickendorf noch relativ geringer sind als in manchen anderen Gemeinden. Aber sie sind notwendig und bringen reichen Nutzen durch Aufbesserung des so schlechten Gesundheitszustandes unserer Jugend.

Gewerkschaftsbewegung

Streikverordnung und kommunistische Gewerkschaftsbekämpfung.

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat auf seiner Tagung vom 15. bis 18. Dezember eine Reihe grundlegender Beschlüsse gefasst. Zu den bedeutungsvollsten gehören die Kundgebungen über die Verordnung des Reichspräsidenten über Streiks in lebenswichtigen Betrieben und die Stilllegung der Komunisten. Zu der Verordnung des Reichspräsidenten wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Einspruch gegen jede auch nur vorübergehende Befreiung des Streikrechts erhebt. Das allen Arbeitern und Angestellten ohne Ausnahme zuteil wird. Sie vertreten auch hier den Standpunkt, daß Streiks nicht durch Verbote, sondern nur im Wege der Verständigung zu verhindern sind. In der Entschließung wird weiter das bringende Ersuchen an die Reichsregierung gestellt, die mit den Bestimmungen der Reichsverfassung nicht zu vereinbarende Verordnung vom 10. November 1920 wieder aufzuheben. Die beiden Körperschaften protestieren nachdrücklich gegen die Aufrechterhaltung und Klärung durch ein Zwangsgesetz. Das die Gewerkschaften stets bekämpft haben. An die Arbeiter und Angestellten in den lebenswichtigen Betrieben richten Vorstand und Ausschuss den Appell, ihre Interessen stets im Rahmen der gewerkschaftlichen Organisation zu vertreten und sich nicht zum Schaden der gesamten Volkswirtschaft von unverantwortlichen Kreisen in wilde Streiks hineinziehen zu lassen.

Zu den Angriffen der Kommunisten gegen die deutschen Gewerkschaften und die gewerkschaftliche Internationale wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Die Moskauer „Kommunistische Internationale“ hat der Gewerkschaftsinternationalen (Amsterdam) Krieg und Vernichtung angesetzt.

Unter der wahrheitswidrigen und unbeweisbaren Behauptung, die mittel- und weichenapathischen Gewerkschaften seien samt ihren Landeszentralen „gebt“, ihre Führer vom Privatkapital „bestochen“, wird die Aktion eingeleitet, deren eingeleitetes Ziel die Zerschlagung unserer in jahrelanger Arbeit und unter schweren Kämpfen und Opfern aufgebauten deutschen Gewerkschaften ist. Die Gewerkschaftsmitglieder sollen gemäß den Moskauer Thesen verpflichtet sein, die Betriebsräte und Gewerkschaften tatsächlich der Leitung der kommunistischen Partei unterzuordnen. Damit nicht genug, erwartet diese von ihren Parteigängern, daß sie ihre politischen Ziele höher stellen als die Form der Gewerkschaften und daß sie selbst vor einer Spaltung der Gewerkschaftsorganisationen nicht zurücktreten, wenn der Verzicht auf eine Spaltung gleichbedeutend sein würde mit einem Verzicht auf die revolutionäre Tätigkeit in den Gewerkschaften. Während die deutschen Gewerkschaften bisher als eins ihrer höchsten Güter das unbedingte Recht betrachteten, auf den Landeskongressen ihre Grundzüge selbst festzusetzen, ihre Taktik selbst zu bestimmen, sollen sie also künftig dem Gebot von Personen und Körperschaften unterworfen sein, die — ohne Kenntnis der jeweiligen Verhältnisse — rein doktrinär urteilen. Nicht das Proletariat würde diktiert, sondern obskure Eliten würden eine Diktatur über das Proletariat ausüben.

Gegen ihre Tradition und im Verfolg der Beschlüsse der internationalen Kongresse, insbesondere des letzten in London, bekunden die deutschen Gewerkschaften ihre Sympathie und Solidarität mit den Arbeitern aller Länder, nicht zuletzt mit dem Proletariat Russlands, dessen Leiden und Bestrebungen sie mit tiefster Anteilnahme beobachten. Sie glauben, daß der Anschluß der russischen Proletariate an die Amsterdamer Internationale die Kampfkraft der Arbeiterschaft der Welt stärken und auch den russischen Genossen wesentliche Vorteile bringen würde. Aus denselben Gründen aber sehen sich die deutschen Gewerkschaften energisch gegen alle ihre eigene Autonomie und Bewegungsfreiheit gefährdenden Bestrebungen zur Wehr. Als eine solche Gefährdung betrachten sie die Bildung kommunistischer „Reinigungsgesellschaften“, bestimmt, die Gewerkschaften von innen auszugliedern, sie den Moskauer Thesen gefällig, in Wirklichkeit aber aktionsunfähig zu machen. Im Gegensatz zu unseren bewährten gewerkschaftlichen Methoden sollen diese „Reinigungsgesellschaften“ zudem Grundzüge befolgen

(Anwendung von List, Schlaueit, illegalen Methoden u. a.), die wir als unmoralisch und gewerkschaftsfeindlich mit aller Entschiedenheit ablehnen und bekämpfen.

Da die von Moskau anempfohlenen Tendenzen in hohem Maße die Einheit und Einheitslichkeit der Gewerkschaftsbewegung gefährden, die Arbeiterschaft in ihrer Schlagkraft lähmen, Vermirung und Zersplitterung nach sich ziehen, so erklärt der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes es als unabwendbare Pflicht der Verbände, diese gefährlichen Bestrebungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Mitglieder, die es einzeln oder in Verbindung mit anderen die heute mehr denn je notwendige Einheit der Gewerkschaften schwächen, schädigen deren Position gegenüber dem Kapital, verstoßen darüber hinaus gegen die gewerkschaftlichen Grundzüge und stellen sich außerdem dem Namen der Verbände. Die Konsequenzen aus einem solchen Verhalten ergeben sich damit von selbst.

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes warnt darum im Interesse der gewerkschaftlichen Organisationen vor der Propaganda der Moskauer Tendenzen. Er richtet an die Mitglieder der angeschlossenen Verbände die ernste Mahnung, den bewährten Grundzügen der deutschen Gewerkschaften treu zu bleiben und allen Versuchen, Zwietracht und Uneinigkeit in die Mitgliederkreise zu tragen, mit entschlossener Tatkraft entgegenzuwirken.

Hungerlöhne prinziplicher Angestellten.

Aus den Kreisen der Beamten des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen wird uns geschrieben: Es gibt wohl im ganzen Deutschen Reich keine Beamten und Angestellten, die so jämmerlich bezahlt werden wie die des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der sich selbst im Auslande aufhält, dort bei den heutigen Verhältnissen ungeheure Summen verbraucht und anscheinend nicht genügend übrig behält, um seine langjährigen Diener vor der Verelendung zu schützen. Der bestbezahlte Offiziant seiner Verwaltung erhält zwischen 8000 bis 7000 M. jährlich. Dabei sind bereits die Teuerungszuschläge eingerechnet, welche die Regierung nach monatelangen Kämpfen mit Vertretern des Prinzen zu den dürftigen Friedensgehältern erwirkt hat. Der Prinz will sich offenbar seinen rechtlichen und moralischen Verpflichtungen gegenüber den Beamten und Angestellten entziehen und sie nach Möglichkeit auf die Straße setzen. Aus diesem Grunde vertritt er seine Beamten von einem Real auf das andere Real. Tatsächlich geschieht nichts für sie. Ihre Hoffnung, zu Weihnachten wenigstens einen Vorstoß zu erhalten, hat sich auch als irrig erwiesen. Bis zur Stunde ist nichts bekannt, daß seitens des Prinzen Anweisung gegeben ist, seinen Beamten auch nur den geringsten Vorstoß auszugeben.

Annahme des Schiedspruchs durch die technischen Bergbauangestellten. Wie uns ein Drahtbericht aus Dortmund meldet, ist die von uns der „Dona“ entnommene Nachricht, daß die technischen Grubenangestellten den Schiedspruch abgelehnt haben, falsch. Der Schiedspruch ist mit großer Mehrheit angenommen worden.

Was geht bei der „Viktoria“ vor? Zu der Notiz in der Abendausgabe vom Donnerstag erhalten wir vom Betriebsrat der Arbeitnehmer der „Viktoria“ folgende Zuschrift: Es trifft nicht zu, daß die Arbeitnehmer sich im Bolschewik mit der „Viktoria“ befinden und daß die Arbeitnehmer die Versicherungen zur Lösung der Lebensversicherungsverträge überreden. Es ist bei jeder Betriebsversammlung der „Viktoria“ Einnehmer ausdrücklich darauf hingewiesen worden, die von der „Viktoria“ anscheinend gewünschte Lösung der Lebensversicherungsverträge den Versicherern nicht zu empfehlen, weil dieses gegenwärtig wohl für die „Viktoria“ ein Vorteil, für die Versicherer aber ein Nachteil sei und als Folge davon zahlreich Angestellte zur Entlassung kommen müßten. Die „Viktoria“ hat ihre Einnehmer unter dem Vorwand der Stilllegung des Betriebes am 31. Oktober 1920 entlassen, um den Tarifvertrag und das Mitbestimmungsrecht zu beseitigen, will aber dieselben Einnehmer unter einem unwürdigen, „freien“ Dienstverhältnis weiter beschäftigen. Das lehnen die entlassenen Einnehmer ab. Leider übt ein Teil den Dienst unter diesem „freien“ Verhältnis aus, auch hat die „Viktoria“ fremde Personal, Beschäftigte, Ehefrauen usw. angeworben, die den um den Tarifvertrag kämpfenden Einnehmern in den Rücken fallen.

Die entlassenen Einnehmer haben das dringende Bedürfnis, in öffentlichen, zu diesem Zweck einberufenen Versammlungen über die Art und Weise aufzuklären, wie die Gelder der Versicherer durch dauernde Projektführung von der Direktion vergebend werden. Gegenwärtig schweben allein über 4000 Klagen beim Kaufmanns-

und Gewerbegericht, die durch Verufung an das Landgericht gehen. Wo bleibt das Aufsichtamt für Privatversicherungen, das wiederholt auf die Vorgänge bei der „Viktoria“ aufmerksam gemacht worden ist?

Deutscher Metallarbeiterverband. Sonntag, den 26. Dezember, vormittags 10 Uhr, Verammlung sämtlicher Arbeitervereine Groß-Berlins in Schulschützen, Königsgraben 2, am Alexanderplatz.

Deutscher Wertmeister-Verband. Schieds-, Ob- und Vertrauensleute der Fachgruppe „Metallindustrie“: Dienstag, den 28. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, in den Räumen des Kaiser-Wilhelm-Str. 6, Verammlung.

Aus aller Welt.

Mein Vaterland muß größer sein! Das Pariser „Journal“ brachte am 6. Dezember die Rubrik „Tcheco-Slovakie“ mit dem Untertitel „En Bosnie“ (In Bosnien) und einem Telegramm aus Serajewo über einen Streik in Lusia. Das Blatt sollte lieber alle Meldungen aus Bosnien hinter Deutschland unter dem Titel „Der größere Balkan“ bringen.

Tosio wird Hafenstadt. Die japanische Regierung hat ein großzügiges Projekt entworfen, das die Anlage eines neuen Hafens für Tosio vorsieht. Für die Ausführung der erforderlichen Bauten wird ein Zeitraum von 20 Jahren geteilt. Die Gesamtkosten werden auf 250 Millionen Yen veranschlagt. Der Hafen soll vier getrennte Einfahrten haben und mit Eisenbahnanlagen und Lagerhäusern allermoderner Art ausgestattet sein.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbund der Kriegsgeschädigten. Kriegsteilnehmer des Bezirks Wilmersdorf. Am Montag, den 27. Dezember, abends 6 1/2 Uhr (nicht 7 1/2 Uhr), findet die diesjährige Weihnachtsfeier für unsere Kinder in der Aula der Herrraschule Hindenburgstraße statt. Eintritt für Ermöglichte 50 Pf., Kinder frei. — Freie Arbeiter-Vereinigung 1913. 1. Weihnachtsfeier im Ardennerpark bei Riehl. 2. Feiertag Familienabend bei Orlmann. Beginn 6 Uhr. Sitzung am Donnerstag, den 30. Dezember, bei Riehl.

Theater der Woche.

Vom 25. Dezember bis 2. Januar.

Volksbühne: 25. 26. u. 1. Wallenstein Teil 1. 27. 28. u. 2. Das Käthchen von Heilbrunn. 29. 30. u. 3. Die Schwestern. 31. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u. 9. Die Schwestern. 10. u. 10. Die Schwestern. 11. u. 11. Die Schwestern. 12. u. 12. Die Schwestern. 13. u. 13. Die Schwestern. 14. u. 14. Die Schwestern. 15. u. 15. Die Schwestern. 16. u. 16. Die Schwestern. 17. u. 17. Die Schwestern. 18. u. 18. Die Schwestern. 19. u. 19. Die Schwestern. 20. u. 20. Die Schwestern. 21. u. 21. Die Schwestern. 22. u. 22. Die Schwestern. 23. u. 23. Die Schwestern. 24. u. 24. Die Schwestern. 25. u. 25. Die Schwestern. 26. u. 26. Die Schwestern. 27. u. 27. Die Schwestern. 28. u. 28. Die Schwestern. 29. u. 29. Die Schwestern. 30. u. 30. Die Schwestern. 31. u. 31. Die Schwestern. 1. u. 1. Die Schwestern. 2. u. 2. Die Schwestern. 3. u. 3. Die Schwestern. 4. u. 4. Die Schwestern. 5. u. 5. Die Schwestern. 6. u. 6. Die Schwestern. 7. u. 7. Die Schwestern. 8. u. 8. Die Schwestern. 9. u.